

Rheingauer Bote.



Rüdesheimer Zeitung.

Organ für Rüdesheim u. Umgegend.

Gegründet 1877.

42. Jahrgang.

106

Erscheint wöchentlich dreimal (Montag, Mittwoch, Freitag). Bezugspreis vierteljährlich M. 1.40 ohne und M. 1.60 mit illust. Sonntagsblatt. Auswärts mit betr. Postaufschlag. Telefon Nr. 295.

Rüdesheim a. Rh.
Montag, den 9. September

Anzeigenpreis: die einspaltige Petitzeile 12 Pfg., für auswärts 20 Pfg., Reklamenzeile 50 Pfg.; bei mehrmaliger Aufnahme entsprechender Rabatt. Druck und Verlag von A. Reier in Rüdesheim.

1918.

Bekanntmachung.

Von Dienstag, den 10. September ds. J. ab, wird der Zucker für den Monat September ausgeben. Auf den Kopf der Bevölkerung entfällt ein Anteil von 1 1/4 Pfd. gemahlten Zucker und 1/4 Pfd. Kandiszucker. Der Preis für den gemahlten Zucker beträgt 52 Pfg. und für den Kandiszucker 14 Pfg. Die Ausgabe erfolgt in dem Gefellenhause, Geissenheimerstraße, wie angegeben:

Bezirke	1 und 26 von	8—9 1/2	Uhr
"	2 und 25 von	9 1/2—11	"
"	24 von	11—12	"
"	3 und 23 von	2—3 1/2	"
"	4 und 22 von	3 1/2—5	"
"	5 von	5—6	"

am Mittwoch

"	6 und 21 von	8—9 1/2	"
"	7 und 20 von	9 1/2—11	"
"	19 von	11—12	"
"	8 und 18 von	2—3 1/2	"
"	9 und 17 von	3 1/2—5	"
"	10 von	5—6	"

am Donnerstag

"	11 und 16 von	8—9 1/2	"
"	12 und 15 von	9 1/2—11	"
"	13 und 14 von	11—12	"

Kinder unter 2 Jahren erhalten eine Sonderzulage von 1 Pfund Zucker zum Preise von 41 Pfg., gegen Vorzeigung der Mißhausweiskarte.

Lebensmittelfarten sind mitzubringen, sowie abgegebene Geld ist bereit zu halten.

Für die Gefangenen wird der Zucker am Donnerstag, nachmittags von 3—4 Uhr verabfolgt.

Rüdesheim, den 9. September 1918.

Der Magistrat: J. B. Broggitter.

Der deutsche Generalstab

meldet:

Großes Hauptquartier, 6. September. (W. Z. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Seeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Bochn. Erkundungsabteilungen des Feindes, die zwischen Ypern und La Bassée vorrückten und nördlich von Lens unter starkem Feuerbeschlag vorbrachen, wurden abgewiesen. Am Abend wiesen heftige Truppen zwischen Ploegheert und Armentières mehrfache Angriffe des Gegners zurück. Wir machten hierbei mehr als 100 Gefangene. Erfolgreiche Vorstöße in englische Gräben bei Halluin. Im Vorlande unserer neuen Stellungen kam es zu heftigen Infanteriegefechten an der Straße Bapaume-Cambrai, am Walde von Gavricourt und auf der Höhe östlich des Fortille-Abschnitts. Stärkere Angriffe, die der Feind auf der Linie Neuville-Mancourt-Moislain führte, wurden abgewiesen. Aus Peronne und über die Somme ist der Feind erst gestern über unsern Nachhut gelangt. Zwischen Somme und Oise drängte er stärker nach und kam am Abend westlich der Linie Ham-Chauny. Auch zwischen Oise und Aisne hat sich die Lage vom Gegner planmäßig vollzogen. Unsere Stellungen stehen mit ihnen in Gefechtsführung in der Linie Amigny-Paris-Bassaux-Conde.

Seeresgruppe deutscher Kronprinz. Westlich von Soissons ist der Feind über die Aisne gelangt. Unsere Infanterieabteilungen und Artillerie haben ihn lange aufgehalten und ihm Verluste zugefügt. Auf den Höhen östlich von Aisne wurden stärkere Angriffe der Amerikaner abgewiesen.

Abendbericht

Berlin, 6. Sept. (W. Z. B. Amtlich.) An den Kampffronten ruhiger Tag. Kleinere Gefechte im Vorgebiet unserer Stellungen.

Großes Hauptquartier, 7. September. (W. Z. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Seeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Bochn. Nordwestlich von Langemark machten bayerische Truppen bei brillantem Vorstoß mehr als 100 Gefangene. Südlich von Ypern schlugen wir mehrfache Angriffe der Engländer zurück. An den Schlachtfeldern entwickelten sich heftige Infanteriegefechte im Vorgebiet unserer Stellungen. Unsere Nachhut zwang den Feind in der Gegend Fin-Diermont-Vonagres zur Entzweiung und zu verlustreichen Angriffen. Unsere Schlachtflieler griffen feindliche Kolonnen bei dem Übergange über die Somme bei Brie und St. Christ mit Erfolg an. An der Somme und Oise ist der Feind über Ham und Chauny gelangt und kam am Abend im Kampf mit unseren Nachhut in der Linie Aubigny-Billequer-Aumont. Zwischen Oise und Aisne lebhaftes Vorfeldkämpfe. Weiderters von Bauvaillon wurden stärkere Angriffe des Feindes abgewiesen. Seeresgruppe deutscher Kronprinz. Westlich von Baillu stehen wir an der Aisne in Gefechtsführung mit dem Feinde. Auf den Höhen nordöstlich von Aisne wiesen wir erneute Angriffe der Amerikaner ab.

Abendbericht

Berlin, 7. Sept. (W. Z. B. Amtlich.) Weiderters der Straße Peronne-Cambrai Nachhutgefechte vor unseren neuen Stellungen. Vertikale Kämpfe zwischen Ailette und Aisne.

Großes Hauptquartier, 8. Sept. (W. Z. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Infanterieabteilungen brachten aus belgischen Linien östlich von Merkem Gefangene zurück. Nördlich von Armentières wiesen wir erneute Angriffe der Engländer ab. An der Schlachtfeldern stehen wir überall in unseren neuen Stellungen. Der Feind suchte gestern südlich der Straße Peronne-Cambrai mit stärkeren Kräften an sie heranzukommen. Nachhut stellen ihn zum Kampf, wichen überlegenem Gegner kämpfend aus und schlugen am Abend westlich der Linie Gonzeaucourt-Epchy-Templeux heftige Angriffe ab. Weiderters der Somme ist der Feind auch gestern nur abgewiesen. Wir stehen mit ihm in der Linie Vermand-St. Simon und am Crozat-Kanal in Gefechtsführung. Nördlich der Aisne hat sich der Artilleriekampf verschärft. Westlich von Premontre-Brancourt scheiterten starke Teilangriffe des Gegners. Südlich der Ailette hat sich der Feind an unsere Linien östlich von Bauvaillon herangearbeitet. Starke Angriffe zwischen Bauvaillon und westlich von Baillu, die sich bis zum Abend mehrfach wiederholten, wurden abgewiesen. Zwischen Aisne und Vesle ließ die Kampflosigkeit nach.

Abendbericht

Berlin, 8. Sept. (W. Z. B. Amtlich.) Von den Kampffronten nichts Neues.

*

Berlin, 7. Sept. (W. Z. B.) In einem Vortrag in der Deutschen Gesellschaft über die richtige Einschätzung kriegerischer Ereignisse führte der Chef des stellvertretenden Generalstabs von Freitag-Loringhoven folgendes aus: „Die von uns unternommenen Offensiven des diesjährigen Frühjahres und Sommers sind Ausfällen aus einer großen belagerten Festung vergleichbar. Sie waren von größtem Erfolge begleitet. Gefangenen- und Feuertöpfen sowie blutige Verluste des Feindes waren dabei ungeheuer. Die von uns besetzten Teile Nordfrankreichs und Belgiens bilden nach wie vor den besten Schutz für die deutsche Heimat. Diese Gebiete sind in unserer Hand eine unvergleichliche Kampfstellung gegenüber England und zugleich eine dauernde Bedrohung Mittelfrankreichs mit Paris. Wir müssen dabei freilich den Nachteil in Kauf nehmen, daß diese Verteidigungsfront dauernd der Bedrohung von zwei Seiten, aus Süd und West, ausgesetzt ist, sowie des weiteren, daß es schwer ist, aus ihr heraus zu einer großzügigen nachhaltigen Offensive vorzubrechen, weil man stets den Feind in der einen oder der an-

deren Flanke hat. Wir wären längst mit den Franzosen fertig geworden, wenn unsere Truppen nicht die Sisyphus-Arbeit zu verrichten gehabt hätten, dem Zuwachs, den die Bundesgenossen der französischen Streitkräfte brachten und bisher unerreichten technischen Kampfmitteln, darunter ungezählte Panzernagen, zu begegnen. Vorne auch unsere Braven mehr und mehr, sich mit diesen Ungetümen abzufinden, so bildet doch eben das Uebermaß technischer Kampfmittel, die unsere Feinde gegen uns einsetzten, einen wesentlichen Grund, warum wir nicht am Bewegungskrieg teilnehmen können. Der uns die Entscheidung im Osten gebracht hat. Bei dem riesigen Ausmaß dieses Weltkrieges haben weder einzelne glänzende Waffentaten, noch selbst ganze siegreich durchgeführte Operationen uns die endgültige Entscheidung gebracht, in ihrer Lösung über haben diese Erfolge uns immer näher kommen lassen. Ihre Bedeutung erleidet dadurch keine Einbuße, daß neben ihnen auch noch zahlreiche andere Faktoren mitsprechen, wie solches der Wirtschaftskrieg bedingt. Richtet sich doch ein wichtiger Teil unserer Kampfaktivität gerade gegen die Weltwirtschaft unserer Gegner, deren Aufrechterhaltung mehr und mehr zu einer Frage des Schiffsraums geworden ist. Es kommt darauf an, die Dinge soweit zu führen, daß England und Amerika einsehen, daß wir in dem Verteidigungskriege, den wir führen, nicht zu überwinden sind. Ihn durchzuhalten, gerichtet es uns weder an Menschen noch an Kriegsmaterial noch an Rohstoffen, auch wissen wir längst, daß wir dem Hunger nicht erliegen werden. Einzig aber ist dazu nötig: der feste unbeeugsame Wille, in diesem Kampfe um unser Dasein nicht nachzulassen, nicht die Errungenschaften von vier opfervollen Kriegsjahren, die ganze deutsche Zukunft, preiszugeben. Dieser Wille muß im Felde, wie in der Heimat lebendig bleiben, alles Trennende bis zum Kriegsende beiseite geschoben werden.“

Karlruhe, 7. Sept. Heute nachmittag zwischen 2 und 3 Uhr wurden Mannheim und Ludwigshafen von einer größeren Anzahl durch Jagdflieger geführte Bombenflüge angegriffen. Der Angriff wurde durch vorzüglichen Abwehr durch Kampfflieger und Flak abgeschlagen. Die abgeworfenen Bomben verursachten keinerlei Personen- und nur geringen Sachschaden. Vorläufig sind zwei feindliche Flugzeuge als abgeschossen gemeldet.

Der österreichisch-ungarische Generalstab meldet:

Wien, 6. Sept. (W. Z. B.) Amtlich wird verlautbart: Italienischer Kriegsschauplatz. Südlich des Tonale-Passes wurden italienische Patrouillen abgewiesen. Bei Asiago schlugen wir einen Angriff zurück. Sonst lebhaftes Geschützfeuer. — Albanien. Nichts Neues.

Wien, 7. Sept. (W. Z. B.) Amtlich wird verlautbart: Italienischer Kriegsschauplatz. Auf der Höhe von Asiago wiesen unsere Truppen einen von Italienern und Franzosen nach starker Artillerievorbereitung durchgeführten Angriff blutig ab. Westlich des Monte Silemol in die erste Linie eingedrungenen Feind wurde im Gegenstoß wieder hinausgeworfen. Am Col del Arso unternahmen Sturmpatrouillen einen gelungenen Ueberfall auf eine feindliche Feldwachenbesatzung. — Albanien. Keine nennenswerte Gefechtsaktivität.

Wien, 8. Sept. (W. Z. B.) Amtlich wird verlautbart: Italienischer Front. Sehr rege Fliegeraktivität. Sonst nichts von Belang.

Greignisse zur See.

Berlin, 6. Sept. (W. Z. B. Amtlich.) Unsere Mittelmeer-Flotte versenkte 13 000 Brl. Schiffsraum.

Berlin, 7. Sept. (28. B. Amtlich.) An der englischen und nordfranzösischen Küste versenken unsere U-Boote 12 000 Brl.

Berlin, 8. Sept. (28. B. Amtlich.) Im englischen Sperregebiet wurden von unseren U-Booten 11 000 Brl. versenkt.

*

Berlin, 8. Sept. (28. B.) Die britische Admiralität gibt bekannt, daß sie zur Führung des Wahrheitsbeweises für die Behauptung des englischen Premierministers, daß 150 U-Boote von ihnen vernichtet worden seien, 150 Namen von gefallenen, gefangenen und internierten Kommandanten deutscher U-Boote veröffentlicht. Zunächst sei festgestellt, daß in der Liste keine Offiziere genannt sind, über deren Schicksal die Angehörigen nicht bereits Nachricht erhalten haben. Die Veröffentlichung, die eine Reihe falscher Angaben, besonders hinsichtlich der Dienststellung der aufgeführten Offiziere enthält und schon dadurch Rückschlüsse auf die Zahl der verlorenen U-Boote ausschließt, ist natürlich dazu bestimmt, bei uns einen niederschmetternden Eindruck zu machen und uns zu verleiten, durch eine amtliche Verichtigung wertvolles militärisches Nachrichtenmaterial zu geben. Das deutsche Volk weiß genau, in wie schwerem Kampfe unsere tapferen U-Bootsbesatzungen seit mehr als vier Kriegsjahren stehen und daß in zunehmendem Maße von ihnen Opfer haben gebracht werden müssen. Haben sich doch die Gegner, besonders England, nicht scheut, zur Bekämpfung der durch die U-Boote drohenden Gefahr neben rechtmäßigen Mitteln auch zu Maßnahmen zu greifen, deren Niedertracht einen Schandfleck mehr auf Englands Schild darstellen. Man wird unseren Verlust an U-Booten bedauern, jedoch ist es für jeden Sachmann durch die wachsende Zunahme der Gegenmaßnahmen und die größere Zahl der am Feinde befindlichen U-Boote durchaus erklärlich. Zu ernstlichen Bedenken könnten unsere Verluste nur dann Veranlassung geben, wenn der Zuwachs an Booten die Zahl der vernichteten nicht überträte. Daß wir aber mehr Boote bauen als verlieren, ist von amtlicher Stelle wiederholt unzweideutig festgestellt worden. Jede neu an den Feind kommende U-Bootsbesatzung wird den Gegnern zeigen, daß ihr Wille, das Ziel zu erreichen, ungebrochen ist. Sie werden durch ihren Mut und Unerblichkeit das Andenken all derer ehren, die ihr Leben gelassen haben für die Verteidigung unserer Vaterlandes. Den Engländern aber mag es beim Lesen der Liste fast überlaufen, wenn er an die Blutopfer denkt, die ihm ein Großkampstag an der Landfront kostet und wenn er sich vor Augen hält, was diese U-Bootsbesatzungen und ihre braven Besatzungen an Opfern, Drangsal und Not über England gebracht haben.

Stimmen der Vernunft

Aus England kommen in letzter Zeit öfters Stimmen, die in scharfem Gegensatz zu den Aussagen der offiziellen Vertreter des Landes stehen. Während die englischen Staatsmänner sich nicht genug tun können in optimistischen Schilderungen der Lage, besonders was die Wirkung des U-Bootkrieges betrifft, klingen aus diesen Stimmen wenig Überzeugung, daß die Gefahr des U-Bootkrieges überwunden ist. So führt der Flottenkritiker Arthur Pollen im „Daily Chronicle“ vom 3. Juli aus, daß die U-Boote für die deutsche Hochseeflotte von unbedingtem Werte seien und daß umgekehrt die deutsche Flotte die U-Boote schütze und ihre Operationen decke. Die Tätigkeit der U-Boote zeige, daß die deutsche Flotte noch existiere, und die U-Boote bedeuteten solange eine Gefahr für England, als dieses noch nicht über genügend Unterwassermittel zu ihrer Bekämpfung verfüge. Der Arbeiterpartei-Reporter Roberts sagte nach dem „Daily Chronicle“ vom 12. August in einer Rede vor landwirtschaftlichen Landwirten, daß das englische Volk, wenn Deutschland seinen U-Boot-

Krieg im Jahre 1914 begonnen hätte, „wahrscheinlich große Nahrungssorgen kennen gelernt“ hätte. Diese Äußerung weist auf die durch den U-Bootkrieg beeinflusste mangelhafte Lebensmittelzufuhr deutlich hin: Im Beginn des Krieges war England, das sich nicht mit Vorräten eingedeckt hatte, lediglich auf Zufuhren von außen angewiesen. Es wäre damals zu großen Schwierigkeiten in der Versorgung gekommen, wenn der U-Bootkrieg sofort begonnen hätte. Die englische Zufuhr ist auch heute schwer geschädigt. Aber heute ist England mit Vorräten aus der Zeit vor dem U-Bootkrieg versehen und hat auch andere Maßnahmen (Vermehrung der Anbaufläche und anders) getroffen, um den durch den U-Bootkrieg bedingten Ausfall an Zufuhr zu decken, wenigstens einigermaßen zu decken. Denn die Ausführungen des Redners lassen den Schluss zu, daß die Wirkung des U-Bootkrieges auch jetzt noch äußerst unangenehm in England empfunden wird. Die gerade in letzter Zeit in der englischen Presse betriebene maßlose Deutschenhetze, die sich in wüsten Beschimpfungen und Lügen ergeht, ist ebenfalls im eigenen Lager nicht unüberwunden geblieben. Die „Times“ vom 15. August bringen eine Erklärung des Arbeiterführers Smillie, in der sich dieser gegen die Behauptungen der englischen Presse wendet und bemerkt, daß an dem Blut, das in diesem Kriege fließe, gutenteils die englische Presse schuld sei. Man kann nur wünschen, daß diese Einsicht in ganz England Platz greifen möge, damit den Gegnern drüben bald das Wasser abgegraben wird.

Wien, 7. Sept. Seit einigen Tagen erhält sich trotz halbamtlichen Dementis das Gerücht, daß der Minister des Äußern Graf Burian binnen kurzem von seinem Posten scheiden werde. Auch verlautet in unterrichteten Kreisen, daß als sein Nachfolger Graf Berchtold in Aussicht genommen worden sei, der bekanntlich bei Ausbruch des Krieges dieses Amt bekleidete hatte.

Wien, 7. Sept. Ein vorübergehend in Wien weilender neutraler Diplomat äußerte sich über die voraussichtliche Entscheidung Spaniens in seinen Differenzen mit Deutschland. Er gab der Meinung Ausdruck, man solle vermeiden, die Empfindlichkeit Spaniens zu verletzen, indem man immer und immer wieder das System seiner äußeren Politik so hinstelle, als ob Spanien seine selbständige Entscheidungsfähigkeit bereits eingebüßt habe. Es sei nicht gut und nicht richtig, Spanien gerade jetzt an etwas zu erinnern, was längst der Geschichte angehöre und kaum wieder kommen könne. Der Diplomat betonte sodann, daß, wenn Deutschland herausfühle, daß einzelne Zumutungen, die Spanien, das ja auch mit großen inneren Schwierigkeiten zu kämpfen habe, an sein Entgegenkommen stelle, nicht den Stempel strengsten Rechtsempfindens trügen, so werde andererseits sich Deutschland fügen, daß Spanien nach dem Krieg ein Tor für seinen überseeischen Handel bildet, der nach dem lateinischen Amerika führt. Es dürfte daher nicht zu einem offenen Konflikt kommen. Ein Entgegenkommen, das Spaniens nationales Bewußtsein stärke, möge in diesem Falle für Deutschland ein Opfer bedeuten, aber vielleicht sei die Erhaltung des Friedens dieses Opfer denn doch noch wert.

Kristiania, 7. Sept. Ein schwedischer Fischerkutter, der im Kristianiasund ankam, hat in der Nordsee einen interessanten Fund gemacht. Er fand zwischen Ödö und Hamsthölm eine riesenhafte Ballonhülle im Wasser treibend. Es gelang ihm, die Hülle zu bergen. Sie füllte den ganzen Schiffsraum aus. Die Hülle, die aus Gummi und Seide besteht, wiegt etwa tausend Kilo und ist nach

den Aufschritten zu urteilen, englischen Ursprungs. Von der Besatzung des verunglückten Riesens Ballons war keine Spur zu entdecken.

Berlin, 8. Sept. Der Abgeordnete Dammann hat vor kurzem Andeutungen über einen Friedensversuch gemacht, der im Anfang dieses Jahres in der Schweiz unternommen wurde, an dem sich Vertreter der Reichstagsmehrheit beteiligten. Darüber hat der „Dollander“ in einem Interview in Bern näher Mitteilungen gemacht, und das „Berner Intelligenzblatt“ glaubte weitere Einzelheiten darüber veröffentlichen zu können. Demgemäß stellt der „Vorwärts“ folgendes fest:

Im Januar wurden in der Schweiz von dritter Seite Bestrebungen in Gang gebracht, eine Aussprache zwischen deutschen und englischen Parlamentariern herbeizuführen. An ihr sollten teilnehmen je ein Vertreter der drei großen englischen Parteien, der Konservativen, der Liberalen und der Arbeiterpartei und drei Vertreter der deutschen Reichsparteien, des Zentrums, der Fortschrittlichen Volkspartei und der Sozialdemokraten. Derren Lehrenbach, Haußmann und Ebert hatten sich bereit erklärt, an dieser Besprechung teilzunehmen. Was das „Berner Intelligenzblatt“ über ihren voraussichtlichen Inhalt zu berichten weiß, ist bloße Kombination. Die Reichstagsentscheidung vom 19. Juli 1917 und die 14 Punkte Wilsons sollten den Rahmen der Verhandlungen in Bern bilden. Die deutsche Regierung war von den Absichten der drei Abgeordneten unterrichtet. Auch auf der anderen Seite schien die Aussicht des Interneutums zunächst nicht ungünstig. Benignus dürfte man das aus der Haltung der dortigen diplomatischen Vertreter schließen. Plötzlich trat jedoch eine Wendung ein, die nach den Andeutungen, die Toelstra in der vorerwähnten Unterredung machte, auf einen persönlichen Eingriff Lord Georges zurückzuführen zu sein scheint. Jeder falls wäre es sehr interessant, über diesen Punkt noch weitere Aufklärungen zu erhalten. Soviel steht fest: Auf deutscher Seite war man bereit, an die Stelle der Berliner Friedensverhandlungen, die erst später stattfanden, allgemeine Friedensverhandlungen treten zu lassen.

Rotterdam, 9. Sept. Theodor Roosevelt hielt bei der Lafayette-Feier eine Rede in New York, in der er auseinanderlegte, wie er die Friedensbedingungen der Alliierten denke. Die deutschen Kolonien dürften nicht zurückgegeben werden. Deutschland muß für alle Verwüstungen Schadenersatz leisten. Serbien und Rumänien müssen zurückgehalten, was Bulgarien ihm abgenommen hat. Oesterreich und die Türkei müssen zerstört und alle unruhigdrückten Völker befreit werden. Die Türkei muß aus Europa verschwinden. Frankreich muß Elsass-Lothringen zurückhalten. Belgien muß wiederhergestellt und entschädigt werden. Die italienischen Teile Oesterreich-Ungarns müssen an Italien, die rumänischen Teile Ungarns an Rumänien fallen. Ein unabhängiges Polen muß Oesterreichisch-, Deutsch- und Russisch-Polen umfassen. Litauen und Livland müssen Garantien für ihre Freiheit erhalten. Kein Teil des früheren Rußlands darf unter deutschem Joch bleiben. Der nördliche Teil Schlesiens muß an Dänemark fallen. England und Japan behalten die eroberten deutschen Kolonien. Armenien muß befreit, Palästina ein jüdischer Staat und die syrische Küste befreit werden.

Der goldene Käfig.

Roman von Julius Keller.

85] (Nachdruck verboten.)

Dr. Thiele war ebenfalls aufgestanden. Sein Wesen hatte sich merklich verändert. Es war strenger und schroffer geworden.

„Nun, — warum stochen Sie? Es existiert nur ein Brief, der — vollenden Sie!“

„Der sich umwiegend in Ihrem Besitz befinden kann, weil — weil — mein Gott, ich weiß in der Tat nicht, weshalb ich Ihnen darüber Auskunft geben soll.“

„Sie sind verpflichtet, es zu tun“, erwiderte der Anwalt, „denn das Schriftstück wirft ein ganz eigentümliches Licht auf die Verhältnisse.“

Volten erblachte. Sein krankhafter Zustand raubte ihm die große Kaltblütigkeit und Ruhe, welche er sonst besaß.

Da öffnete sich die Tür des Stimmers und Gottfried trat ein.

„Hinaus!“ schrie Volten. „Ich wüßte nicht, gegen. Wer erlaubt dir, was zu fiebern!“

„Bitte sehr!“ warf Dr. Thiele ein, „ich wünsche, daß dieser Herr, Herr — Gutsbehalter Stange, anwesend sei, denn ihm verdanke ich die hauptsächlichsten Aufklärungen.“

„Ah — also Verrat — Verrat —“ zischte der Repräsentant, unfähig sich zu beherrschen, — „ein Spion — ich befehle Ihnen, das Stimmer sofort zu verlassen!“ rief er dann plötzlich drohend aus.

„Mit welchem Recht?“ fragte Dr. Thiele kalt. „Hier hat nur eine Person zu befehlen,

der Herr dieses Schlosses — und ihn wollen wir befragen, ob ihm die Anwesenheit Herrn Stanges erwünscht ist oder nicht.“

Nach diesen Worten wandte sich der Rechtsanwalt der noch halb geöffneten Türe zu und sprach hinaus:

„Wollen Sie die Güte haben, einzutreten, — Herr Baron Wellbach?“

Die Blide Volten's hasteten starr auf der Türöffnung; als in derselben aber die Gestalt des Geringsten erschien, da verzerrte sich sein Gesicht vor ohnmächtiger Wut, er ballte die Fäuste und rief: „Das ist nicht der Baron! Das ist Lüge — Betrug! — Man will mich überlisteln!“

„Der Mann“, unterbrach Dr. Thiele den Erregten in seiner festen und ruhigen Weise, „welchen Sie als Baron Wellbach hier einführen, hat, der Martern und Qualen, welche Sie ihm bereiten, müde, selbst offen und rückhaltlos bekannt, daß er sich von Ihnen verleiten ließ, an einem Betrüge teilzunehmen. Frau Weber!“ rief er dann wieder hinaus, „treten auch Sie näher und recognoszieren Sie gefälligst vor diesem Manne den Herrn Baron.“

Volten vermochte einen Schrei der Wut nicht zu unterdrücken, als die ehemalige Amme im Gemach erschien.

„Ja“, sagte sie mit triumphierend leuchtenden Blicken, „dies ist der Baron Wellbach, derselbe, der unter dem Namen Günther Felsing im Genfer Pensionat erzogen wurde.“

„Elenes Weib!“ zischte der Sekretär leuchtend, „hätte ich dich doch vergiftet!“

„Ihr Betragen sagt mir genug“, sprach

der Rechtsanwalt, verächtlich lächelnd. „Wir hätten kaum des Briefes bedurft, dessen bisherigen Inhalt Sie mir bereits vorhin, als Sie so erschrocken und ängstlich nach der Brust griffen, verraten haben.“

„Also gestohlen — gestohlen —“ leuchtete Volten, „wer war der Schurke?“

„Der einzige Schurke, den es hier gibt, sind Sie!“

„Wo ist Reinhard Helmer“, schrie er, „er ist der Schuldige, der Betrüger! Ihn muß die Strafe treffen — denn er hat mich verleitet!“

„Schweigen Sie!... Herr Baron, — Sie sehen von einer gerichtlichen Verurteilung der betreffenden Personen ab?“ wandte Dr. Thiele sich dann an Günther Felsing, der noch immer, wie im Traum über den plötzlichen Wechsel seines Schicksals, kaum zu sprechen vermochte.

„Ja“, sagte er endlich, „unter der Bedingung, daß dieser Mann noch heute, sogleich, das Schloß verläßt und niemals wieder hier erscheint.“

Volten's Augen leuchteten auf. Der Rechtsanwalt aber fügte hinzu: „Sie verdanken diese unverdiente Gnade nur der Rücksicht, welche Baron Wellbach auf den von Ihnen bedröhten und irregeleiteten Reinhard Helmer nimmt. Hören Sie aber, seinen Befehl auszuführen und sich, nachdem Sie Ihr Bündel geschnürt, von hier und aus der Stadt überhaupt zu entfernen, so werden Sie die Folgen für Ihre nichtswürdige Handlungsweise zu tragen haben! Richten Sie sich danach. Kommen Sie, Herr Baron, — Reinhard Helmer erwartet Sie!“ (Fortsetzung folgt.)

Enttäuschungen.

Von Senatspräsident Dr. Flügge.

Als unsere Feinde den Weltkrieg begannen, waren so fest davon überzeugt, daß sie den Sieg davontragen würden, daß die englischen Staatsmänner ihr Wort mit der Versicherung beruhigen zu dürfen glaubten, die Geschäfte würden ihren Fortgang nehmen wie immer. Ja, Sir Edward Grey, der damalige englische Minister der Auswärtigen Angelegenheiten, erklärte, es werde für England so ziemlich daselbe sein, ob es am Kriege teilnehme oder nicht. So unbegründet war diese übermütige Zuversicht. Wenn man die Stärke der Armeen und der Flotten unserer Feinde mit dem vergleicht, was Deutschland und Österreich-Ungarn ihnen entgegenstellen hatten, wenn man daran dachte, daß Rußland in vielen Monaten, Frankreich mehrere Wochen früher als wir im geheimen mobilisiert hatten — daß unsere Grenzen strategisch überaus ungünstig verliefen, so ist nicht unbegründet, daß unsere Feinde den Sieg über zu haben wähnten, ja, daß sie hofften, uns in dem schnellen Anlauf in kurzer Frist zu überwinden. Und wenn diese Hoffnung auf einen kurzen Krieg sich nicht erfüllen sollte, so hatten unsere Feinde noch einen anderen Trumpf in der Hand, einen Trumpf, der zwar der von ihnen mit Worten gezeigten Humanität und christlichen Menschlichkeit gegenüber ins Gesicht schlägt, den in brutaler Rohheit zum äußersten anzumenden sie aber entschlossen waren — die Aus Hungerng unseres Volkes. Es schien unmöglich, daß Deutschland, auf ein oder gar mehrere Jahre von der Zufuhr über See völlig abgeschnitten, imstande sein könnte, seine sieben Millionen Menschen zu ernähren. Daß das unaussprechbar war, hatten ja in Friedenszeiten selbst deutsche Gelehrte systematisch sicher bewiesen — wie sollten unsere Feinde dessen nicht gewiß gewesen sein?

Wie fürchterlich sind diese Träume, in denen unsere Feinde sich bei Ausbruch des Krieges wiegten, entsetzt worden! Trotz der bis zum letzten möglichen Augenblick hinausgeschobenen Mobilisierung ist unser Heer im Westen im stürmischen Siegeslauf tief in das deutsche Land eingedrungen, hat für unüberwindlich gehaltene Festungen in wenig Tagen überrannt, Belgien und die reichsten Provinzen Frankreichs erobert und steht in der Hand behalten bis zum heutigen Tag. Im Osten aber ist nicht nur die russische Kampfkraft zertrümmert, sondern, was auch im besten Ueberblickswinkel kein Deutscher für möglich gehalten hätte, es ist auch das riesige russische Reich Trümmern geborsten, deutsche Truppen stehen unter Ritterschlagsform des Landes der zehntausend Meilen, stehen an den lieblichen, italienisch-berühmten Gärten der Krin, und von Jindland bis zum Schwarzen Meer sind ihre Bataillone nicht als gekochte Untertanen aufgenommen, sondern als Befreier von blutiger Tyrannei und wilder Unordnung. Und die Aus Hungerng? Vier Jahre haben unsere Feinde sie an uns nicht, und wir wollen ruhig zugeben: es ist sehr schwer bei uns geworden, von der Behaglichkeit des Lebens ist nichts mehr übrig geblieben. Aber vom Hunger sind wir heute so weit entfernt wie am Kriegsausbruch. Und noch mehr — unsere unüberwindlichen U-Boote sind unseren Feinden geworden, die sie ihnen nach den ersten Selbstmordatentatens Bedenken Schimpf und Spott zuriefen, eine Flotte, die am Meere der Weltlichen Widerstandskraft unheilbar wehrt. Unsere Feinde erfahren jetzt im eigenen Lande, womit sie sich bedroht haben, Knappheit und Mangel der Lebensmittel, machen uns unser Kartensystem nach, schielen nach uns herüber, wie wir unsere Lebensmittel beschaffen und zu ersetzen versuchen.

Kann es eine furchtbarere Enttäuschung geben für den freudigen Siegesanruf vom August 1914? Wir müssen aber zugeben: die verbrecherische Darnächtigkeit der feindlichen Regierungen ist sehr groß. Das ist nicht ein Verdienst für sie, das auf irgendwelche Anerkennung ein Recht hätte. Davon ist keine Rede. Es ist die Darnächtigkeit des Bösewichts, der schon verlorenes Spiel nicht aufgeben kann, weil er weiß, daß es um Kopf und Kragen geht: auf das Schicksal und an den Galgen wandern die feindlichen Staatslenker, wenn der Betrug zu Ende und die besiegten Völker erwacht sind. Das ist der letzte Grund der böshafsten Darnächtigkeit. Darnächtigkeit ist es, wenn doch, und dieser Darnächtigkeit ist es gegeben, neue Gegner gegen uns aufzuheben, vor allem Japan und Rumänien. Von dem Eingreifen dieser beiden treulosen eintigen Verbündeten erhofften sie sich einen verlagte gebliebene günstige Wendung und diesen dieser Hoffnung den ungemeinsten Ausdruck. Im wilden Jubel, mit zügellosen Worten feierten sie den Eintritt dieser Reiche in den Krieg wider und vernünftigen in Kürze bevorstehenden Sieg und schwebten von neuem in Blüten maßlosen Hahns, die sie uns demütigen wollten. Und wieder sind alle diese Phantasien zunichte geworden, alle diese Erwartungen auf das bitterste enttäuscht. Rumänien ist erobert, und die Italiener sind weit in das eigene Land zurückgeschlagen worden, leiden unter Mangel an Lebensmitteln und Kohlen viel mehr als wir.

Aber noch einen Trumpf haben unsere Feinde in der Hand gehabt, die Beteiligung der Vereinigten Staaten von Nordamerika. An der Spitze haben sie sich vergangen, seitdem sie ihn ausgespielt haben, als sie es taten, schwoll ihr Haß gegen uns neu in blutdürstigen Siegesphantasien bergerhoch. In diesem Sommer ist nun zum erstenmal die amerikanische Armee an der Schlachtfront im Westen eingesetzt. In größeren Formationen haben amerikanische Soldaten an den Kämpfen der letzten Wochen, den furchtbaren Angriffsschlachten teilgenommen, doch hat ihre Verwendung nicht den erhofften Erfolg gezeitigt. Der beabsichtigte Durchbruch wurde unseren braven Truppen vereitelt, und die Front ist weiter als die Mauer von Stein und Eisen, die die ganzen vier Kriegsjahre hindurch den Feind von unseren Grenzen fernhielt. Und sollten sie noch amerikanische Truppen senden, so werden auch die erhoffte Wendung im Kriegslauf und damit die Entscheidung zugunsten der Entente nicht herbeigeführt werden können. Während alles dieses geschieht, sieht Deutschland mit entsetzten Augen seine Handelsflotte un-

rettbar dahinschwimmen, zittern die englischen Reder und Kaufleute in der unabwendbaren Gewissheit, daß es mit der Vorherrschaft des englischen Handels in der Welt endgültig vorbei ist — daß die Herrschaft der getreuen amerikanischen Bundesgenossen schon heute angetreten hat.

Granfamere Enttäuschungen, als England und Frankreich sie erlebt haben, sind wohl noch niemals Völkern widerfahren, die ihre Nachbarn in frevelhaften Eroberungskriegen überfallen haben. Wie aber — sind wir verurteilt geblieben von Enttäuschungen? Nun, in jenen August- und Septemberwochen des Jahres 1914, als unsere Fahnen in fast märchenhafter Schnelligkeit nach Frankreich hineingetragen wurden, da haben wir vielleicht ausnahmslos aus einem kurzen Krieg und einem nahen Sieg gehofft. Diese Hoffnung ist nicht erfüllt worden. Auch haben wir in den vier Jahren, die seitdem vergangen sind, hin und wieder einmal eine Schlappe erlitten, hier und da Gebiet eingekauft. Auch in den letzten Wochen haben wir den Feinden Raum gegeben. Keiner ist unter uns, der das nicht tief bedauert. Aber ist einer unter uns, der geglaubt hätte, es werde ohne solche geringfügigen Misserfolge abgehen — in diesem Kriege, der an gewaltiger Furchtbarkeit alles weit hinter sich läßt, das je die Welt gesehen hat? Und was bedeuten diese Misserfolge gegenüber den furchtbaren Niederlagen unserer Feinde? Was bedeuten sie gegenüber den ungeheuren Erfolgen, die wir davongetragen haben? Wer hätte im August 1914 es auch nur im entferntesten für denkbar gehalten, daß wir vier Jahre des Krieges überleben würden? Und nun haben wir sie nicht nur überhaupt überstanden — wir sind nicht überwältigt, ja wir sind, auf das Ganze der kriegerischen Ereignisse gesehen, Sieger geblieben und stehen aufrecht da in ungebrochener Kraft. Ist einer unter uns, der sagen möchte, wir seien enttäuscht worden durch den Gang der Geschicke? Mehr ist uns erfüllt worden durch den Lebensmut von Meer und Flotte, durch Hindenburgs Genie und dank der Gnade Gottes, als unsere früheren Träume gehofft haben; Gewaltigeres ist an uns geschehen, als der begeisterte Vaterlandssturm erwartet hätte, und die Länge des Krieges dient nur dazu, unsern Sieg größer zu machen. Wie könnten wir nun, da wir den vollen Erfolg fast schon in den Händen halten, unmutig und unsere Hände laich werden im Streite? Nur jetzt noch uns halten, nur eine kleine Zeit noch unentwegt und willensstark bleiben — und unser Volk wird mit einem Siege gekrönt werden wie niemals in seiner zweitausendjährigen Geschichte.

Die 9. Kriegsanleihe.

Während unser unergleichliches Heer in zähem Ringen dem wilden Ansturm der Gegner tapfer standhält und alle Durchbruchversuche unter den schwersten feindlichen Verlusten zunichte macht, wird demnachst von neuem der Ruf der Reichsleitung zur Kriegsanleihe-Zeichnung ergehen, um weiter die Mittel aufzubringen, die das deutsche Volksheer in dem Verteidigungskampfe um Heimat und Herd in seiner bisherigen Schlagfertigkeit erhalten sollen. Kein Deutscher darf zögern, zur Erreichung dieses Zieles beizutragen. In der Kraft unseres Wirtschaftslebens, in der außerordentlichen Flüssigkeit des deutschen Geldmarktes sind die Vorbedingungen für einen guten Erfolg der Kriegsanleihe gegeben. Wenn jeder gegenüber dem Vaterlande seine Pflicht tut, wenn jeder sich vor Augen hält, daß die Kriegsanleihe-Zeichnung einen wesentlichen Bestandteil des Willens zum Durchhalten darstellt, der das deutsche Volk befeuert, dann wird auch die 9. Kriegsanleihe zu einer neuen, gewaltigen Großtat werden. Sie wird den Feinden gegenüber Zeugnis ablegen von dem ungebrochenen Glauben an den Erfolg unserer guten Sache und damit zu einem weiteren Baustein des künftigen Friedenswerkes werden.

An den bewährten Zeichnungsbedingungen ist auch diesmal nichts geändert worden. Es werden fünfprozentige Schuldverschreibungen und viereinhalbprozentige auslosbare Schatzanweisungen zum Preise von 98 Mark für 100 Mark Nennwert ausgegeben. Bei Eintragung der Kriegsanleihe in das Schuldbuch — mit Sperre bis 15. Oktober 1919 — tritt eine Ermäßigung des Zeichnungspreises auf 97.80 Mark ein. Die Auslosung der Schatzanweisungen geschieht nach dem gleichen Plane und gleichzeitig mit den Schatzanweisungen der letzten 3 Kriegsanleihen; auch die Verlosungsbedingungen sind die gleichen. Die Zeichnungsfrist läuft vom 23. September bis 23. Oktober. Die Zeichner können die gezeichneten Beiträge vom 30. September an voll bezahlen. Die Kriegsanleihe braucht indes zu diesem Termin nicht etwa voll bezahlt zu werden. Es steht den Zeichnern vielmehr frei, die Einzahlungen in 4 Raten zu leisten (30 Prozent am 6. November d. Js., 20 Prozent am 3. Dezember d. Js., 25 Prozent am 9. Januar n. Js., 25 Prozent am 6. Februar n. Js.). Der erste Zinschein ist bei den Schuldverschreibungen am 1. Oktober 1919, bei den Schatzanweisungen am 1. Juli 1919 fällig. Auch diesmal können wieder die älteren fünfprozentigen Schuldverschreibungen und die Schatzanweisungen der ersten, zweiten, vierten und fünften Kriegsanleihe in Schatzanweisungen der 9. Kriegsanleihe unter den bekannten Bedingungen umgetauscht werden.

Vermischte Nachrichten.

* **Rüdesheim, 9. Sept.** Ein Flieger, der am Donnerstag und Samstag nachmittag über unserer Stadt seine Flugkunst durch Sturz- und Wirbelschläge zeigte, erregte Staunen und Bewunderung aller Beobachtenden. Ein Beweis jedenfalls für die Tüchtigkeit unserer deutschen Flieger und die Zuverlässigkeit deutscher Arbeit in der Flugzeugindustrie.

* **Rüdesheim, 9. Sept.** Der Wohltätigkeitsabend am Mittwoch, den 11. September in der Turnhalle verspricht bei dem geschmackvoll zusammengestellten Programm einen Kunstgenuss ersten Ranges. Wie aus dem heutigen Inserat ersichtlich ist, hatten die Künstler fast überall bei ausverkauften Häusern einen Bombenerfolg zu verzeichnen, den wir ihnen des edlen Zweckes wegen, auch hier wünschen. Der Vorverkauf hat bereits in den bekannten Stellen rege eingesetzt und empfiehlt sich Platzreservierung.

* **Rüdesheim, 9. Sept.** Die Landwirte werden auf die in den amtlichen Blättern erschienene Bekanntmachung des Staatskommissars für Volksernährung und des Kreisausschusses, betreffend Voranmeldung von Hauschlachtungsschweinen, hiermit noch besonders aufmerksam gemacht. Sie sind hier nach verpflichtet, die Zahl der in ihrem Besitz befindlichen, zur Hauschlachtung bestimmten Schweine, deren Schlachtung in der Zeit vom 15. September 1918 bis zum 28. Februar 1919 in Aussicht genommen, bis zum 15. September ds. Js. bei dem Kreisausschuß oder bei den Bäuermeistern ihrer Gemeinde anzumelden. Ebenso müssen die nach dem 15. September 1918 zur Selbstversorgung eingestellten Schweine spätestens 3 Monate vor der Schlachtung angezeigt werden. Die Versäumnis der Anmeldung zieht nicht nur strenge Bestrafung sondern auch voraussichtlich die Verweigerung der Genehmigung zur Hauschlachtung nach sich.

* **Rüdesheim, 9. Sept.** Eine Erhöhung der Verpflegungsgelder für Militärlauder steht nach einer dem Reichstags-Abgeordneten Marquardt zugegangenen Mitteilung des Kriegsministeriums demnächst zu erwarten.

* **Rüdesheim, 9. Sept.** Wegen Kohlen-Ersparnis wird die Fahrt des Niederländer Dampfers ab hier 12.40 Uhr nach Köln eingestellt.

* **Rüdesheim, 9. Sept.** (Womit die Marmelade gestreckt wird.) Die Reichsstelle für Gemüse und Obst schreibt: Die wenig günstigen Ernteausichten für Obst machen eine möglichst reiflose Verwendung von Obstresten zur Marmeladenherstellung notwendig. Nun eignen sich nur unbeschädigte und saubere Trester zur Bereitung von Marmelade, während sonstige Trester lediglich als Futtermittel verwendbar sind. Deshalb werden Marmeladentrester auch um eine Mark je Kilo höher bezahlt als Futtermittelresten. Darin kommt das Interesse der Erzeuger an einer pfleglichen Behandlung der Marmeladentrester und gleichzeitig dasjenige der Allgemeinheit an einer reichlichen Beschickung der Marmeladenfabriken zum Ausdruck. Alle Beteiligten haben die vaterländische Pflicht, daran mitzuarbeiten, daß die im Verhältnis zu dem gewaltigen Bedarf nur recht knappen Brotaufstrichmittel, deren Herstellung die alleinige Aufgabe der Marmeladenindustrie ist, durch reichliche Zuführung von Obstresten an diese vermehrt werden. — Besser ist's manchmal, wenn man nicht erfährt, wovon man „satt“ wird.

* **Rüdesheim, 9. Sept.** Der Fortzug der Schwalben ist in diesen Tagen zu erwarten. Eine alte Bauernregel besagt: „Maria Geburt (8 Sept.) ziehen die Schwalben fort“ und tatsächlich verläßt dieser treue Hausgenosse uns selbst bei sonst noch ganz annehmbarer Sommerwitterung stets im ersten Drittel des Monats September. Tagelang vorher beginnt ein Zusammenstreben der Schwalben, Bach, Felder und Stare im Schilf und an den Ufern von Teichen und Seen, bis dann in einer einzigen Nacht der Abzug erfolgt. Dieser geht tief nach dem Süden, bis ins Innere Afrikas hinein und zwar mit erschauerlicher Schnelligkeit, die diejenige eines Schnellzuges noch weit übertrifft. Man hat beobachtet, daß Schwalbenschwärme aus Nordeuropa schon nach 18-stündigem Fluge in Afrika landen. Dagegen ist von allen Forschern festgestellt worden, daß die Schwalbe nach ihrer Ankunft drunten im Süden weder singt noch brütet. Dies ist ein Beweis dafür, daß ihre eigentliche Heimat bei uns droben im Norden ist, und daß unser bekanntes Volkslied: „Wenn die Schwalben heimwärts ziehn“ hiermit einen naturwissenschaftlichen Irrtum begeht.

* **Rüdesheim, 9. Sept.** (Milderung der Stoffnot.) In einem Interview mit dem „Konfektionär“ erklärte Dr. Beutler, Reichskommissar für das Bekleidungswesen, daß die Kriegs-Mohstoffabteilung vor wenigen Tagen der Reichsbekleidungsstelle mehrere Millionen Meter Stoffe für Oberbekleidung und weitere Millionen Meter Webstoffe für Unterzeug sowohl für das letzte Quartal 1918 als für das erste Quartal

1919 mit angemessenen Lieferfristen zur Verfügung gestellt habe, so daß von einer Milderung der Stoffnot in absehbarer Zeit die Rede sein könne. Der „Konfektionär“ bemerkt dazu, daß, da aus einer Million Meter mehr als 300 000 Anzüge hergestellt werden können und es sich um mehrere Millionen handelt, so dürften Zweifel an einer ausreichenden Versorgung für die Zukunft nicht mehr bestehen. Auch was die Preise anbelangt, so seien die Verhältnisse günstig. Man wisse von einem Anzugstoff für Herren, dessen Qualität nichts zu wünschen übrig lasse, zum Preis von 14 Mk. pro Meter.

* **Rüdesheim, 9. Sept.** (Die Zeitungen werden teurer!) In einer in Frankfurt a. M. stattgehabten Versammlung der Zeitungsverleger der Provinz Hessen-Nassau und des Großherzogtums Hessen wurde beschlossen, als Ausgleich gegenüber der Steigerung der Herstellungskosten ab 1. Oktober, wie dies auch in anderen Bezirken, z. B. in Berlin, Westpreußen, Württemberg, Sachsen usw., bereits festgesetzt wurde, eine Bezugserhöhung eintreten zu lassen.

* **Rüdesheim, 9. Sept.** Am 7. September 1918 ist eine Nachtragsbekanntmachung (Nr. W. IV. 300/9. 18. R. R. A.) zu der Bekanntmachung Nr. W. IV. 300/12. 17. R. R. A. vom 22. Dezember 1917, betreffend Beschlagnahme und Meldepflicht aller Arten von neuen und gebrauchten Segeltuchen, abgepaßten Segeln einschließlich Viehtauen, Zelten (auch Zirkus- und Schaubudenzelten), Zeltüberdachungen, Markisen, Planen (auch Wagenbeden), Theaterkulissen, Panoramaleinen, erschienen. Während bisher die beschlagnahmten Gegenstände, solange sie für den bisherigen Zweck weiterverwendet werden, keiner Meldepflicht unterlagen, trifft dies in Zukunft nur noch für beschlagnahmte Markisen zu. Die anderen beschlagnahmten Gegenstände, sind auch wenn sie für ihren bisherigen Zweck weiterverwendet werden, auf einem besonderen Meldebogen zu melden. Im übrigen sind die Meldungen, die bisher monatlich zu erfolgen hatten, dahin eingeschränkt worden, daß zunächst nur noch der bei Beginn, des 7. September 1918 tatsächlich vorhandene Bestand bis zum 20. September 1918 zu melden ist, während die späteren Meldungen nur die bis zum Beginn des ersten Tages eines jeden Monats hinzutretenden Mengen zu umfassen haben. Der Wortlaut der Nachtragsbekanntmachung ist bei den Bürgermeisterämtern einzusehen.

K.A. **Rüdesheim, 9. Sept.** Zur Sicherung des Pflanzkartoffelbedarfes ist erforderlich schon jetzt die notwendigen Schritte zu tun und insbesondere die Bestellungen aufzugeben. Der Kreisaußschuß ist auch in diesem Jahre bereit, die Beschaffung zu übernehmen und ersucht sofortige Bestellung der nötigen Mengen bei den Bürgermeisterämtern. Der Bezug erfolgt teilweise durch die Landwirtschafts-

kommission aus dem hiesigen Kammerbezirk, teilweise von anderen Stellen. Als anbaufähige Sorten kommen für unsere Gegend vornehmlich Frührosen, Julinieren und Kaiserkrone als Frühkartoffeln und Industrie als Spätkartoffeln in Frage, jedoch werden auf Wunsch auch andere Sorten beschafft. Die Preise sind bis jetzt noch nicht bekannt, sie werden vielmehr erst durch die Reichsstelle festgesetzt werden.

Aus dem Rheingau, 9. Sept. Der Ertrag der Ludendorff-Spende im Rheingautreis hat insgesamt 111 980 19 Mk. erbracht. Die Summe stellt der Opferwilligkeit der Rheingauer Bevölkerung ein sehr schönes Zeugnis aus. Es wurden im einzelnen gezeichnet

Altmannshausen	1 122.50 Mk.
Aulhausen	150.—
Eibingen	122.90
Eltvill	12 411.50
Erbach	545.10
Eppenschied	67.50
Geisenheim	10 226.70
Hallgarten	186.20
Hattenheim	497.85
Johannisberg	5 289.85
Kiedrich	410.45
Lorch	10 369.05
Lorchhausen	77.—
Mittelheim	535.70
Neudorf	298.—
Niedermalluf	4 413.20
Oberwalluf	101.—
Deßloch	12 165.05
Ransel	85.—
Rauenthal	227.—
Rüdesheim	24 911.51
Stephanshausen	39.50
Winkel	27 691.64
Wollmerschied	36.—

Gesamtbetrag 111 980.19 Mk.

Wiesbaden, 3. Sept. Der kürzlich verstorbene unverheiratete Architekt Wilhelm Wendenius hat sein ganzes Vermögen von annähernd 700 000 Mark reiflos den Waisen gefallener Krieger testamentarisch zugewandt. Seine Bibliothek ließ er der Nassauischen Landesbibliothek überweisen.

— **Wexlar, 3. Sept.** Die hier in Gefangenschaft gewesenen Ukrainer beabsichtigen als Anerkennung und Dank für die ihnen gewährte Gastfreundschaft in den Anlagen vor dem Seminar ein Ukrainer-Denkmal zu errichten. Der Entwurf stammt von dem ukrainischen Künstler Professor Paratschuk. Die Kosten, welche sich auf etwa 6000 Mark belaufen, wurden von den ukrainischen Kriegsgefangenen aufgebracht.

— **Koblenz, 7. Sept.** (5000 Mk. Belohnung) In der Nacht zum 28. August wurden aus einem Geschäftshause in Köln in der Ehrenstraße durch Einbruch etwa 1500 Duzend Taschentücher, 10 Duzend weiche Herrenkragen, ferner eine Anzahl Blusen, Hemden, Schürzen und andere Sachen, sowie Kleiderstoffe im Gesamtwerte von 100 000 Mk. gestohlen. Auf die Wiedererlangung der Waren ist von der klagenden Firma eine Belohnung bis zu 5000 Mk. ausgesetzt.

Köln, 5. Sept. Die Meldung, daß eine Stellung des gesamten Personenverkehrs auf dem Rhein bevorsteht, hatte die rheinischen Verkehrsvereine einer Eingabe an den Reichskommissar für Rheinverteilung veranlaßt. Dieser hat nunmehr in seiner Antwort auf die gegen das Vorjahr verringerte Kohlenförderung, an der nicht zuletzt die Grippekrankungen ihre Schuld haben, verwiesen und mitteilt, daß er sich aus diesem Grunde genötigt sehe, die Kohlenlieferung für die Rheinschiffahrtsgesellschaften einzuschränken, um dem Verlangen der Städte nach Hausbrandkohle, das noch lange in genügendem Maße befriedigt werden kann, mehr als bisher nachzukommen. Es ist wohl anzunehmen, daß die Schiffsahrtsgesellschaften trotz der verringerten Kohlenlieferung in der Lage sein werden, bis zum 15. September den bisherigen Sommerfahrplan aufrecht zu erhalten; dann aber werden genötigt sein, eine wesentliche Einschränkung einzuführen zu lassen.

Verantwortlicher Redakteur: R. Meier.

Herders

Freiburg im Breisgau
Berlin, Karlsruhe, München,
Straßburg, Wien, St. Louis, Mo.

Konversations-Lexikon

Dritte Auflage. Acht Bände. Reich illust.
Mark 100.— Kr 120.— Teilzahlungen
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

Am 7. September 1918 ist eine Nachtragsbekanntmachung Nr. W. IV. 300/9. 18. R. R. A. zu der Bekanntmachung Nr. W. IV. 300/12. 17 R. R. A. vom 22. Dezember 1917, betreffend „Beschlagnahme und Meldepflicht aller Arten von neuen und gebrauchten Segeltuchen, abgepaßten Segeln einschließlich Viehtauen, Zelten (auch Zirkus- und Schaubudenzelten), Zeltüberdachungen, Markisen, Planen (auch Wagenbeden), Theaterkulissen, Panoramaleinen“, erlassen worden.

Der Wortlaut der Nachtragsbekanntmachung ist durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armee Korps.
Das Gouvernement der Festung Mainz.

Zum Besten der Hinterbliebenen der im Felde Gefallenen wird ein Teil der Einnahme abgeführt.

Mittwoch, den 11. Septbr. 1918, abends pünktlich 8 Uhr
in der „Turnhalle“ zu Rüdesheim

Lauten- und Vortragsabend

Carl Wallenda, Meister der Laute,
A. Istel-Meran von der deutschen Volksbühne in Wien.
U. a. Soldatenlieder, alte Landsknechtslieder, heitere Dialektlieder, Balladen und feldgraue ernste und heitere Dichtungen.

Preise: Mk. 2.50, Mk. 1.50, Mk. 1.—.

Vorverkauf bei Fischer & Metz, Buchhandlung.

Briefpapier in verschiedenen Formaten, lose, in
Mappen und Kassetten
empfiehlt
A. Meier.

Zahn-Atelier

Rüdesheim a. Rh., Bleichstr. 2a.

Wochentags 10—12 und 2—5 Uhr.
mit Ausnahme des Samstag-Nachmittag.
Sonntags keine Sprechstunde.

Telefon 230.

Rasche, Dentist.

Grepp-Papier empfiehlt
A. Meier

Hunde an die Front!

Bei den ungeheuren Kämpfen an der Westfront haben die Hunde durch ständiges Trommelfeuer die Meldungen, aus vorderster Linie in die rückwärtige Stellung gebracht. Hunderten unserer Soldaten ist durch Abnahme des Meldeganges durch die Meldehunde das Leben erhalten worden. Militärisch wichtige Meldungen sind durch die Hunde rechtzeitig an die richtige Stelle gelangt.

Obwohl der Nutzen der Meldehunde im ganzen Lande bekannt ist, es noch immer Besitzer von kriegsbrauchbaren Hunden, welche sich nicht schließen können ihr Tier der Armee und dem Vaterlande zu leihen!

Es eignen sich der deutsche Schäferhund, Dobermann, Airedale, Terrier und Rottweiler, auch Kreuzungen aus diesen Rassen, die schnell, gesund, mindestens 1 Jahr alt und von über 50 cm Schulterhöhe sind. Die Hunde werden in Fachdressuren in Hundeschulen ausgebildet und im Gefecht nach den Kriegen an ihre Besitzer zurückgegeben. Sie erhalten die denkbar sorgfältigste Pflege. Sie müssen kostenlos zur Verfügung gestellt werden.

An alle Besitzer der vorgenannten Hunderrassen ergeht daher nochmals dringende Bitte: Stellt Eure Hunde in den Dienst des Vaterlandes!

Die Anmeldungen für die Kriegs-Hunde-Schule und Meldehundeschulen sind zu richten: an die Inspektion der Nachrichtentruppen, Berlin W, Friedrichsplatz 152, Abt. Meldehunde.

Gesucht mehrere Mädchen für Flaschen- und Keller-Reinigung
Franz Cossenheimer, Geisenheimerstraße.